

## Bericht über den Round Table vom 6. November 2015

"Mediation in der Flüchtlingskrise" in der FernUniversität Hagen

# Viele machen mit beim grünen Netz!

Von Irene Seidel

**Hagen, 06. November 2015** - Eine Idee wird Realität. Zukünftig werden in Flüchtlingsheimen, bei Bürgerveranstaltungen oder bei Polizeieinsätzen auch Menschen mit grünen Schals, Krawatten, Mützen oder T-Shirts dabei sein. Es ist das sichtbare grüne Netz der Mediation. Die Auftaktveranstaltung mit dem "Round Table zur Mediation in der Flüchtlingskrise" an der FernUniversität Hagen brachte viele Ideen und ganz praktische Erkenntnisse. Die Initiative wurde zum Netzwerk, dank der rund 40 Engagierten, die zur Auftaktveranstaltung nach Hagen kamen. Ein wichtiges Netzelement ist dabei die Plattform „Grünes Netz Mediation“, die in raschen Schritten weiterhin ausgebaut werden soll.

Es gilt keine Zeit zu verlieren, angesichts der 800.000 bis einer Million Flüchtlinge, die 2015 unaufhaltsam nach Deutschland strömen. Umso sportlicher wurde das Projekt zur Flüchtlingshilfe angegangen: Die Initialzündung am 22. Oktober ließ die Plattform und den Round Table am 06. November Realität werden. „Es war die kürzeste Vorbereitung in unserer Geschichte“, meinte Katharina Gräfin von Schlieffen, Projektinitiatorin und Inhaberin des Lehrstuhls für Öffentliches Recht, juristische Rhetorik und Rechtsphilosophie der FernUniversität Hagen.

Mit ihr gemeinsam nahmen zahlreiche Wissenschaftler die Herausforderung an: Es wurden über 600 emails an Mediatorinnen und Mediatoren verschickt, um die Bereitschaft abzuklopfen, sich in die Flüchtlingshilfe einzubringen. Die Resonanz war enorm und der kurzfristig anberaumte „Round Table“ mit Mediatoren und „Flüchtlingsexperten“, wie Polizei, Diakonie, Rotes Kreuz und kommunale Vertreter konnte starten.

Der eintägige „Round Table“ war intensiv und inspirierend, denn es wurden Ideen diskutiert, die von Kontaktzonen (von Mediatoren moderiert) zwischen Flüchtlingen und Anwohnern bis hin zur Begleitung von Polizeieinsätzen in Flüchtlingsheimen reichten.

Andererseits sprachen die Experten sehr klare Worte: Flüchtlingen helfen, erfordert eine gut organisierte Struktur und Kompetenzen, die von Mediatorinnen und Mediatoren üblicherweise nicht verlangt werden, wie gute Kenntnisse des deutschen Asylrechts („Asylrecht für Dummies“), Knackpunkte des Asylverfahrens, Durchsetzungsvermögen, Organisationstalent, Fremdsprachenkenntnisse – gutes Englisch ist „must“ - und und und ...

Und auch das machten die Experten klar: Einfach zu Flüchtlingsheimen hingehen („Eine Unterkunft ist kein Zoo“) und seine Hilfe anbieten, bringt wenig. Ein effizienter Weg der Hilfeleistung ist hingegen, sich Organisationen, beispielsweise Sozialeinrichtungen, ortsansässigen Flüchtlingsberatungsstellen oder Freiwilligenzentralen, anzuschließen

und/oder eigene Strukturen mit [konkreten Hilfsangeboten](#) anzubieten, wie die neue Plattform der FernUniversität Hagen es für Mediatorinnen und Mediatoren bietet.

Im Laufe der lebhaften Diskussionem des Round Table kristallisierten sich vier Konfliktfelder heraus, in denen Konfliktmittlungen dringend gefragt sind: die Flüchtlinge, die Bürger und die Öffentlichkeit, private Helfer und öffentliche Träger bzw. Institutionen, wobei große Schnittmengen zwischen den Konfliktfeldern bestehen.

### **Konfliktfeld „Flüchtlinge“**

„Die Kriminalität unter Flüchtlingen ist niedrig“, bestätigte Peter Andres, Leiter der Verbindungsstelle Polizei-Bezirksregierung in Flüchtlingsfragen (NRW). Diebstähle von Smartphones seien an der Tagesordnung – alles eher harmlos.

Was vielmehr zu Problemen führe, sei die räumliche Enge in den Unterkünften.

Wenn zum Beispiel bei der Essensausgabe nur 150 Plätze für 1.000 Leute zur Verfügung stehen oder bei der Taschengeldausgabe die alleinreisenden, jungen Männer schneller sind als die Familien, befürchten viele Flüchtlinge am Ende leer auszugehen. Die verschiedenen Glaubensrichtungen, Sprachen und Nationalitäten befeuern die Konflikte zusätzlich.

Was bei der Expertenrunde erstaunte, sind folgende Erkenntnisse: Die Mehrzahl der Flüchtlinge weiß nicht, in welchen Massen sie derzeit nach Deutschland strömen! Viele Neuankommlinge bitten die Hilfskräfte, ihnen so rasch wie möglich eine Arbeitsstelle oder einen Studienplatz zu besorgen. Das geregelte Asylverfahren mit Antragstellung, Interview beim BAMF und schließlich Genehmigung oder Ablehnung ist ihnen völlig fremd – und der Erklärungsbedarf damit entsprechend hoch.

Der Round Table entwickelte folgende Angebote, die Mediatorinnen und Mediatoren im Konfliktfeld „Flüchtlinge“ hilfreich umsetzen können:

Begleitung von Polizeieinsätzen in Flüchtlingsheimen, Kommunikationsrunden zum Erlernen der deutschen Sprache („Internationale Cafes“), Schulungen für Flüchtlinge oder Telefondienste. Hierbei lohnt auch der Blick auf erfolgreiche Projekte im Ausland. Mediator Marc Hermann führte „[Cure Violence](#)“ an - ein Programm, das die Gewalt und vor allem Schießereien in den USA deutlich reduzieren konnte. Das Prinzip ist rasch erklärt: Innerhalb unterschiedlicher Gruppen werden Persönlichkeiten ausgewählt, die aufgrund ihrer Ausbildung oder ihres Alters besonders anerkannt sind. Sie fungieren als Gruppensprecher und thematisieren schwelende Konflikte. Mediatoren könnten diesen Prozess in Flüchtlingsheimen steuern und begleiten.

### **Konfliktfeld „Bürger und Öffentlichkeit“**

Die Flüchtlingsexperten mussten immer wieder die Erfahrung machen, dass Bürgerversammlungen nicht wie erwartet gelaufen sind. Hier sind Mediatorinnen und Mediatoren besonders in ihrer Eigenschaft als „Moderator“ gefragt. Beate Hauck, Bereichsleitung Partizipation und Bürgerbeteiligung Stadt Hagen, ist Mediatorin und leitete

einige Bürgerversammlungen auf Basis der [Gewaltfreien Kommunikation](#). „Die entspannte Grundhaltung von Mediatoren erstaunt hocheskalierte Menschen“ und reduziert in der Folge aggressive Briefe und Facebook-Einträge.

Was Bürgerversammlungen immer schwieriger macht, sind folgende Phänomene: Mediator Ernst Jan Schröder musste feststellen, dass Menschen zu den Bürgerveranstaltungen kamen, die nicht aus dem Ort waren. Sie filmten die Vorträge und verwerteten diese auf Internetseiten der rechten Szene.

Peter Andres berichtete, dass bei Bürgerversammlungen zunehmend AfD-Leute vertreten seien, die nicht als Gruppe aufträten, sondern sich zwischen den Besuchern verteilten. Ihre verbalen Angriffe erfolgten somit aus verschiedensten Richtungen – Stimmungsmache von allen Seiten ist für Podium und Moderator keine leichte Aufgabe.

Der Round Table entwickelte für das Konfliktfeld „Bürger und Öffentlichkeit“ weitere Angebote: die Einrichtung moderierter Kontaktzonen zwischen Flüchtlingen und Anwohnern, Runde Tische und Unterstützung im Umgang mit Ängsten (Angst um Kinder, Wertverlust des Eigenheims durch Flüchtlingseinrichtung usw.).

### **Konfliktfeld „Private Helfer“**

Hier zeigen sich große Schnittmengen zu den Konfliktfeldern „Flüchtlinge“ und „Bürger und Öffentlichkeit“. Das betrifft mediationsbasierte Schulungen (z.B. interkulturelle Mediation), Telefondienste, den Umgang mit der eigenen Angst oder persönlichen Überforderung usw. – Hilfsangebote speziell zugeschnitten auf die Bedürfnisse privater Helfer.

### **Konfliktfeld „Öffentliche Träger/ Institutionen“**

Die Flüchtlingswelle stellt natürlich auch die Politik und Verwaltung vor ungeahnte Herausforderungen. Kay-Uwe Präfke, DRK-Präsident Bochum, berichtete aus seiner Erfahrung, dass viele Kommunen sehr engagiert seien, aber manche eben auch weniger. Viele Hilfseinrichtungen müssten innerbehördliche Konflikte „ausbaden“, weil die Kommunikation auf kommunaler Ebene nicht stimme. Hier könnten Mediatorinnen und Mediatoren ansetzen, zum Beispiel Runde Tische moderieren oder Mediationen anregen.

Diakonin Heike Spielmann, Sozialarbeit Mark Ruhr, brachte einen ganz neuen Aspekt in den Round Table ein: Die zahlreichen Zuwanderer aus Europa fallen nach ihrer Erfahrung völlig durch das Raster. Sie benötigten kein geregeltes Asylverfahren und würden deswegen von öffentlichen Einrichtungen und generell von der Öffentlichkeit kaum beachtet. Doch auch die europäischen Zuwanderer befänden sich häufig in prekären Situationen. „Hier werden dringend Mediatoren gebraucht.“

Wer macht mit? Folgende **Arbeitsgruppen** sind im Aufbau:

Der Round Table kam zu dem allgemeinen Konsens, dass das Grüne Netz eine ehrenamtliche Einrichtung ist.

### **Was soll die Plattform „Grünes Netz“ leisten?**

Zum Schluss blieb die Frage: Welche Erwartungen haben die Teilnehmer des Round Table an das neue Netzwerk mit seiner Plattform im Internet?

Gewünscht ist ein Blog, der nicht öffentlich sichtbar ist, zum Beispiel um sich über Probleme und Misserfolge auszutauschen. Eine Konfliktbörse, ebenfalls mit geschütztem Zugang, soll helfen, nach Kolleginnen und Kollegen zu suchen, die ein bestimmtes Projekt oder einen bestimmten Konfliktfall unterstützen können.

Die Plattform soll interessierte Mediatorinnen und Mediatoren listen, deren Profil auch die Sprachkenntnisse oder – sofern vorhanden - bereits initiierte Projekte mit Flüchtlingen umfassen soll.

Und schließlich soll die Plattform auch Informationsmaterial anbieten, zum Beispiel zur Interkulturellen Mediation, zum Asylrecht oder Literatur zu wichtigen Herkunftsländern.

Katharina von Schlieffen: „Es war ein fruchtbarer, ergiebiger, anregender Tag. Die Idee läuft.